

Laibacher Zeitung.



Nr. 155.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7-60.

Dienstag, 12. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat zu Bezirksgerichtsadjuncten die Auscultanten: Raimund Pollak für den Grazer Oberlandesgerichtsprengel mit vorläufiger Verwendung bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert und Joseph Hauffen in Tschernembl ernannt.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat den provisorischen Finanzconcipisten Joseph Dobia in dieser Diensteseigenschaft definitiv bestätigt.

Am 8. Juli 1881 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 68 das Gesetz vom 7. Juni 1881, betreffend die Personen der bewaffneten Macht im Mobilisationsfalle zukommende Stempel-, Tax- und Einkommensteuer-Befreiung;
Nr. 69 die Concessionsurkunde vom 15. Juni 1881 für die Locomotiv-Eisenbahn von Stauding nach Stramberg;
Nr. 70 das Gesetz vom 20. Juni 1881, durch welches der § 5 des Gesetzes vom 9. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 46), betreffend die Gehalte der Professoren an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen, abgeändert wird;
Nr. 71 das Gesetz vom 22. Juni 1881, betreffend die Ausführung der zunächst erforderlichen künstlerischen Ausschmückung des Reichsrathsgebäudes und die Genehmigung eines Mehrererfordernisses für die Beheizungs- und Ventilationsanlage dasselbst;
Nr. 72 die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juni 1881, betreffend die Zugehörigkeit der Catastralgemeinde Taltin zu dem Sprengel des städt.-beleg. Bezirksgerichtes Pilsen in Böhmen.
(„Wr. Ztg.“ Nr. 154 vom 8. Juli 1881.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 180 der Zeitschrift „Morgen-Post“ ddo. 2. Juli 1881 in dem darin in der Rubrik „Wiener Communal-Angelegenheiten, Sitzung des Gemeinderathes“ enthaltenen Aufsätze, und zwar in der Stelle von „Die in Prag“ bis „geeignet erscheinen“, das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 481 der Zeitschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“ ddo. 2ten Juli 1881 in dem darin in der Rubrik „Inland“ unter der Aufschrift „Wien, 1. Juli. Zu den Prager Excessen“ enthaltenen Aufsätze, und zwar in der Stelle von „Die in Prag“ bis „geeignet erscheinen“, in Verbindung mit der dazu gefügten Redactionsbemerkung das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme gemäß §§ 487-489 St. G. bestätigt und nach § 37 P. G. auf die Vernichtung der falsierten Exemplare erkannt.

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobien.

Zweiter Band.

1. Capitel.

In Paris pflegt man spät aufzustehen und um 9 Uhr des Morgens sind die Cafés noch ziemlich leer. Daher kam es, daß am Morgen nach der Soirée des Herrn Dorgères der junge Mann, welcher in ein ziemlich bescheidenes Etablissement dieser Art in der Straße du Rocher eintrat, den Kellner noch mit dem Rehren des Saales und dem Reinigen der Tische beschäftigt fand.

Kein Gast hatte noch die Schwelle betreten. Diese Einsamkeit schien jedoch dem Ankömmling nicht zu missfallen, denn er trat ein und setzte sich in eine Ecke, in welcher die neu angekommenen Zeitungen aufgelegt waren. Er sah elegant aus und obgleich er einfach gekleidet war und einen unscheinbaren, niedrigen Hut trug, sah man es ihm doch an, daß er daran gewöhnt war, sich bedienen zu lassen.

Der Kellner unterbrach das Reinigungswerk, dem er sich bisher so eifrig hingeeben hatte und fragte dann auf das verbindlichste, was der Herr wünsche.

Dieser verlangte eine Tasse Chocolade und entfaltete rasch ein Journal, welches er unter mehreren anderen ausgesucht hatte.

Nichtamtlicher Theil.

Gesellschaft vom Rothen Kreuze.

Laibach, 11. Juli.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beehrt im Laufe dieses Monats Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig die Landeshauptstadt Laibach mit Höchsthohem Besuche, um, gleichwie es Se. k. und k. Hoheit bereits in anderen Provinzen gethan, auch hier die Persönlichkeiten und Verhältnisse des Männer- und Frauen-Hilfsvereins der Gesellschaft vom Rothen Kreuze kennen zu lernen, das vorhandene Materiale in Angelegenheit der Sanitätspflege in Augenschein zu nehmen und diesfällige Besprechungen zu pflegen.

Anlässlich dieses in Aussicht gestellten Höchsten Besuches wird demnach bei Sr. k. und k. Hoheit eine Vorstellung der hier anwesenden Mitglieder des genannten Männer- und Frauen-Hilfsvereins erfolgen, dem bekanntlich die angesehensten Persönlichkeiten unserer Stadt angehören, und wir werden den Tag und die Stunde des Eintreffens Sr. k. und k. Hoheit vorher mitzutheilen in die Lage kommen. Die Anwesenheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs in Laibach soll auf einen Tag anberaumt sein.

Zur Lage.

Dem „Prager Abendblatte“ wird aus Wien geschrieben, daß die Ernennung des FML. Ritter von Kraus zum Statthalterileiter in Prag nach den letzten Meldungen über das Befinden des Freiherrn von Weber nicht überraschen kann. FML. Ritter von Kraus habe sich während seines langjährigen Wirkens in der Militärkanzlei Sr. Majestät das Vertrauen des Monarchen in vollem Umfange zu gewinnen verstanden. Baron Weber habe als Chef der Verwaltung Böhmens sich die Sympathie und Hochachtung aller erworben, welche Gelegenheit hatten, sein leutseliges Wesen, sein unbeugsames Rechtsgefühl sowie seine strenge Unparteilichkeit und seinen musterhaften Pflichteifer kennen zu lernen. Gerade diese Eigenschaften aber, die ihn so sehr auszeichnen, hätten ihn wohl von vornherein davon bewahren sollen, Gegenstand solcher tendenziöser Combinationen zu sein, wie sie seit einigen Tagen in einzelnen Wiener Blättern zu lesen waren.

Weder die Politik noch die Tagesneuigkeiten schienen ihn zu interessieren, denn er nahm vor allem die vierte Seite vor, auf welcher sich die Annoncen befinden und las dieselbe mit großer Aufmerksamkeit, wie jemand, der eine Auskunft sucht und gewiss ist, sie da zu finden.

Er fand sie wirklich und, ein Notizbuch aus der Tasche ziehend, fieng er an, mit einem Bleistift sich eine Benachrichtigung abzuschreiben, welche so lautete:

„Nord- und Südamerika. General-Nachweisungs-bureau. Unentgeltliche Auskunft über die besten Kapitalanlagen in diesen beiden Ländern. Minen, landwirtschaftlicher Betrieb, industrielle Unternehmungen. Anzeigen von zu besetzenden Aemtern. Man sichert jeder intelligenten Persönlichkeit eine entsprechende Verwendung zu, in der sie zu Vermögen gelangen kann. Die Reisekosten werden durch die Agentur bezahlt. Man möge sich von 9 Uhr an wenden Straße de la Bienfaisance 44 an Herrn Briare.“

Sicher reflectierte der junge Mann, welcher sich diese Copie für sein Taschenbuch machte, auf eine überzeuende Verwendung, entweder für sich selbst oder für sein Geld. Das letztere erschien wahrscheinlicher, denn er sah durchaus nicht bedürftig aus.

Was er aber auch sein mochte, es schien ihm nicht gerade angenehm zu sein, in einem Café dritten Ranges gesehen zu werden, denn er hatte sich so gesetzt, daß er der Straße den Rücken zulehrte und, anstatt seinen Reisehut abzulegen, hatte er denselben bis an die Augen niedergedrückt.

Die „Wiener Abendpost“ vom 9. d. M. schreibt: „Die Lüge hat kurze Beine“, sagt ein altes Sprichwort, an das wir bei der Lectüre der heutigen Replik des „Neuen Wiener Tagblatt“ auf unsere gestrigen Ausführungen lebhaft gemahnt werden. Wir haben in unzweideutigster Form die Angaben des genannten Blattes über Freiherrn v. Weber in die Rubrik der Sensationsromane verwiesen, und was antwortet darauf das „Tagblatt“? Es sagt, wir wären einigen „bureaucratischen Details“ seiner Karlsbader Depesche entgegengetreten und wir hätten „Thatsachen“ gelehnet. Mit Verlaub, verehrtes „Tagblatt“, Erfindungen sind noch keine Thatsachen, und eine sachliche Richtigstellung ist keine Ablehnung. Im übrigen sehen wir den angeklagten weiteren Nachrichten vom Karlsbader „Kriegsschauplatz“ mit dem entsprechenden Humor entgegen.“

„Die „Neue freie Presse“ versteigt sich zu der nur ihr möglichen Behauptung, wir hätten in unserem Communiqué vom 6. d. M. den Statthalter Freiherrn v. Weber „mit Steinen beworfen, indem wir ihn in schlecht verhüllter Form der Parteilichkeit und Befangenheit beschuldigt haben.“ Es gehört die ganze Unverschämtheit des Moniteurs aus der Fichtegasse dazu, gegen uns einen solchen Vorwurf zu erheben. Wenn wir in jenem Communiqué betont haben, daß der neue Leiter der böhmischen Statthalterei „vermöge seiner bisherigen Stellung die Gewähr vollster Unbefangenheit und Unparteilichkeit bietet“, so folgt daraus noch keineswegs, daß dem bisherigen Statthalter Freiherrn v. Weber diese Eigenschaften abgegangen wären; um so weniger, als gleich in der Einleitung des erwähnten Communiqué ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß nur im Hinblick auf die bedauerlichen Excesse in Prag und den Umstand, daß Freiherr v. Weber wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes noch eine Zeitlang seinen Dienst nicht zu versehen vermag“, die Ernennung des Freiherrn von Kraus sich als nothwendig herausgestellt hat.“

„Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ richtet heute an unsere Adresse folgenden, recht sonderbar klingenden Stoßseufzer: „Die Herren von der „Abendpost“ sind ja auch Journalisten. Halten Sie es vereinbar mit den Geboten eines ehrlichen Kampfes, wenn auch mit stumpfen Waffen auf einen Gegner loszuschlagen, der gebunden und geknebelt ist? In dieser Lage befindet sich aber heute die Oppositions-pressen, und wir meinen, daß die Ausfälle der „Abendpost“, wenn sie auch nicht besonders wehethun, eine Gesinnung verrathen, die wir als nicht gentlemanlike bezeichnen können.“

Aber er besaß eins der Gesichter, die man niemals vergißt, wenn man nur sie einmal gesehen hat und wenn durch Zufall einer von Herrn Dorgères Kunden sich hierher verirrt hätte, so würde er sicher den ehemaligen Secretär des Banquiers Dorgères erkannt haben.

Und doch hatte sich Robert de Carnol sehr verändert. Seine Gesichtsfarbe war bleich, seine Augen lagen tief im Kopfe und seine Züge hatten einen Ausdruck von Traurigkeit und Unruhe angenommen. Er sah aus, als habe er viel gelitten und leide noch jezt. Er trank zerstreut seine Chocolade, bezahlte und gieng fort, nachdem er auf seiner Uhr nach der Zeit gesehen hatte.

Die Straße du Rocher ist wenig belebt und er sah dort nur einige Leute, die ihn nicht im geringsten beachteten.

Er gieng an den Häusern hin und wandte sich rechts nach der Straße de la Bienfaisance. Das Haus, welches er suchte, war eines der letzten in dieser, unter dem letzten Kaiserreich entstandenen Straße und hatte ein sehr gutes Aussehen. Die Fassade zeigte kein industrielles Gepräge oder irgend eine Anzeige und so mußte sich Robert an den Portier wenden, um zu erfahren, wo er den Agenten finden würde.

„Herr Briare?“ antwortete ihm eine Stimme aus dem Innern der Loge, „im Entresol, gleich die Thür links.“

Die Form dieser Auskunft ließ voraussetzen, daß das ganze Personal der Administration wohl aus Herrn Briare allein bestehen möge.

Wir haben darauf nur wenig zu erwidern. Es gehört nicht zu unseren Gewohnheiten, auf einen Gegner „loszuschlagen“; wir weisen Angriffe zurück, wir stellen falsche Behauptungen richtig, wir bekämpfen Ansichten, die wir für irrig halten, aber wir setzen dabei nie jene Rücksichten außer Acht, die man als „gentlemanlike“ zu bezeichnen pflegt. Ist das aber „gentlemanlike“, wenn, wie dies heute die „Wiener Allgemeine Zeitung“ thut, uns „Parteinahme gegen die in Prag Mißhandelten und deren Stammesgenossen“ imputiert und die von uns bereits entschieden zurückgewiesene Behauptung wiederholt wird, daß wir solche Zeitungsstimmen nicht reproducieren, „welche für die Prager Excedenten nicht sehr schmeichelhaft sind?“ Hand aufs Herz, ob eine solche Kampfweise den Geboten des journalistischen Anstandes entspricht!

In den meisten Blättern war gestern eine Meldung des Inhaltes enthalten, daß von der Prager Statthalterei eine Zuschrift an die Redaction der „Egerer Zeitung“ gerichtet worden sei, wonach über die Prager Vorgänge nichts mehr berichtet werden dürfe; ferner, daß von der genannten Statthalterei ein Auftrag an den Bezirkshauptmann von Eger ergangen wäre, jede Nummer des genannten Blattes zu confiscieren, in der etwas über die Prager Excesse gemeldet werden sollte. Auf Grund dieser, wie nun amtlich constatirt wird, völlig unwarren Meldung haben die erwähnten Blätter ohne jede nähere Prüfung ein ganzes System von Anklagen gegen die Regierung aufgebaut.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ äußert sich über die Ernennung Sr. Excellenz des FML. Ritter v. Kraus zum Leiter der Prager Statthalterei in folgender Weise: „Die maßgebenden österreichischen Regierungskreise sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wie die „Wiener Abendpost“ sich ausdrückt, die politische Landesstelle in Prag gegenwärtig einer leitenden Hand nicht entbehren könne, und haben an Stelle des zeitweise krankheits halber dienstunfähigen Statthalters Freiherrn v. Weber den FML. Dr. v. Kraus nach Prag entsendet, einen Militär, dessen persönlichen wie amtlichen Eigenschaften das höchste Lob gezollt wird, wie er sich demgemäß auch des Allerhöchsten Vertrauens zu erfreuen hat. Der officiöse Commentar zu der Ernennung des FML. v. Kraus markiert deutlich genug die von demselben einzuhaltende ligne de conduite, als welche man die unparteiische, aber nachdrucksvolle Wahrnehmung aller durch die betrübenden Vorgänge der letzten Wochen compromittierten Interessen betrachten dürfen wird.“

Ähnlichen Ansichten gibt in einem Wiener Briefe auch die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ Ausdruck. Es heißt dort u. a.: „Da in dem FML. Kraus eine Persönlichkeit gefunden worden, die mit militärischen Eigenschaften auch die erforderlichen Fachkenntnisse im Verwaltungs- und Gesetzwesen verknüpft, so dürfte man in ihm einen Mann erblicken, dessen Betrauung mit dem schwierigen Posten eines Leiters der böhmischen Statthalterei die erwünschte Bürgschaft bietet, daß ein weiterer Auseinanderplatz der Gegensätze in Böhmen, wenigstens soweit es sich um die öffentliche Ruhe handelt, vorgebeugt werde. Feldmarschalllieutenant Kraus gilt für einen strengen, aber gerechten Mann, und der Umstand, daß er keiner

Partei angehört, wird ihm gewiß die unparteiischste Bethätigung seines Gerechtigkeitsfinnes erleichtern; die Deutschen werden sich also seines Schutzes gewiß zu erfreuen haben, sofern sie dieses Schutzes bedürfen sollten. Es ist daher erklärlich, daß man schon dieser Erwägungen halber die Berufung des Herrn v. Kraus in den deutschen Kreisen mit einem gewissen Gefühl der Beruhigung begrüßt. Herr v. Kraus kommt auch keineswegs als Gegner der Czechen nach Böhmen. Die einzig richtige Auffassung seiner Berufung ist vielmehr die, daß mit derselben dargethan wird, es müsse in Böhmen in einer Weise, wie es das Staatsinteresse und die öffentliche Ordnung verlangt und nicht nach nationalen Sympathien oder Antipathien vorgegangen — mit einem Worte, das Gesetz gehandhabt und „regiert“ werden. Das kann für niemand, der auf dem Boden des Gesetzes steht, einen Grund zur Klage abgeben.“

In den Wiener Blättern vom 9. d. M. finden wir gleichfalls einige bemerkenswerte Aeußerungen über den neuen Leiter der böhmischen Statthalterei. So schreibt die „Wehr-Zeitung“: „Auch die Organe der sogenannten liberalen Richtung werden doch zugeben müssen, daß sich die Staatsregierung bei der Besetzung der hervorragendsten Beamtenstellen keineswegs nur auf jene Männer beschränken dürfe, welche mit ihren Antecedentien und mit allen ihren sonstigen Qualitäten reine Parteimänner sind. Ja in dem vorliegenden Falle würde die Berufung eines Parteimannes zu dem Posten eines Statthalters von Böhmen zweifellos als eine unglückliche Wahl zu bezeichnen sein. Denn, wenn es noch so offenkundig ist, daß in einem Streite der eine Theil recht und der andere unrecht hat, so darf doch die Entscheidung dieses Streites nicht jemandem übertragen werden, der selbst daran betheilig ist. . . . Es wird also aller Wahrscheinlichkeit nach auch in dem vorliegenden Falle nicht zu befürchten sein, daß FML. Kraus seine Mission mit der Absicht antritt, andere Mittel zu ihrer Erfüllung zu wählen als die, welche das Gesetz ihm an die Hand gibt und welche im vollen Einklange mit dem Reichsgedanken stehen.“

Das „Fremdenblatt“ sagt: „FML. von Kraus, der in den Stunden der schwierigsten Schicksalschläge, von denen die Monarchie betroffen wurde, im öffentlichen Dienste stand, wird den Wert des Umschwunges, den die inneren Verhältnisse des Reiches erfahren haben, zu ermessen in der Lage sein. An repressive und restrictive Mittel zur Erzielung bestimmter politischer Ansichten oder zu ihrer Bekämpfung kann deshalb kaum gedacht werden. Wenn FML. v. Kraus die Ruhe verbürgt, wenn er jeden Uebergriff der Leidenschaften hintanzuhalten vermag, wenn die Organe der Verwaltung nur in zuverlässigen Elementen ihre Stützen haben, dann wird man wohl getrost die Austragung des nationalen Gegensatzes den geistigen Factoren überlassen können.“

Unter der Ueberschrift „So darf's nicht weiter gehen“ veröffentlicht der „Mährisch-schlesische Correspondent“ einen längeren Artikel, in welchem er an die deutsch-liberale Partei die dringende Mahnung richtet, ihre bisherige Taktik aufzugeben und andere Wege einzuschlagen. Er schreibt: „Es ist hohe Zeit, daß auch wir endlich erkennen, daß wir anders machen müssen als bisher, wenn wir ans Ziel gelangen wollen! Es ist dem Deutschen,

der ehrlich mitgekämpft in vorderster Reihe, nicht nur gestattet, es ist seine Pflicht, im Lager der Parteifreunde und Stammesgenossen auf das Verfehlte der Taktik aufmerksam zu machen, die Verfehrtheiten zu rügen, welche uns in die Wehrstellung hineindrängen, uns die Aussicht auf Erfolg verschließen. Der Kampf um des Kampfes willen ist eine Absurdität, ist Klopffechtere, aber nicht politische Taktik. Die Methode, jeden, der nicht wie wir denkt, als Feind zu bekämpfen, jeden Nichtdeutschen als untergeordnete Menschenrasse zu betrachten oder gar zum Reichsfeinde zu stempeln, heißt eben, zehn Millionen Reichsfeinde im Vaterlande schaffen; diese Methode ist daher eine Verfehrtheit, eine Ungeheuerlichkeit, die zur Selbstentmannung, zum staatlichen und wirtschaftlichen Ruine führen muß!“

Die „Morgen-Post“ plaidirt für eine Aenderung der bisherigen Parteitaktik, indem sie schreibt: „Es ist die höchste Zeit, daß die Parteien den falschen Zirkel verlassen, in welchem sie sich jetzt bewegen. Die Völker wollen den Frieden und nicht den Kampf. Die wirtschaftlichen Interessen erheischen dringend eine ausgiebige Rücksichtnahme.“

Die Fiumaner Frage.

Am 8. d. M. hat im kroatischen Landtage in Agram unter lebhafter Betheiligung der Abgeordneten die Debatte über die Fiumaner Frage begonnen und wurde am 9. d. M. mit der Annahme des Ausschussesberichtes beendet. Der vom Referenten Miškatovič verfaßte Ausschussbericht beantragt, die Erklärung der Regierung bezüglich der im Sinne des Gesetzes beabsichtigten Lösung des für Fiume bestehenden Provisoriums genehmigend zur Kenntnis zu nehmen und hiemit auch die in dieser Angelegenheit vorliegenden Petitionen als erledigt zu erklären. Der Berichterstatter motivierte diesen Antrag in längerer, wirkungsvoller Rede, worauf die Vertreter der beiden Minoritätvoten, Mrazović und Starčević, das Wort ergriffen. Der Antrag Mrazović geht dahin, an die Krone die unterthänigste Bitte zu richten, das Ausgleichsgesetz in seiner ursprünglichen Reinheit zu erneuern und die beschleunigte Erledigung der Fiumaner Frage anzuordnen.

Hier die Berichte über die beiden Sitzungen. Wie schon erwähnt, eröffnete Referent Miškatovič die Debatte. Derselbe legte den aus der Erklärung der Regierung bekannten Sachverhalt in erschöpfender Weise und betrachtete die oppositionellen Anträge als Ansturm gegen das bestehende System. Hieran anknüpfend, beleuchtete Miškatovič den Standpunkt der Majorität, welcher entschieden die dualistische Gestaltung der Monarchie und das hieraus fließende staatsrechtliche Verhältnis Kroatiens zu Ungarn vertritt. Redner gibt gegenüber den der heutigen Majorität gemachten Vorwürfen politischer Inconsequenz zu, daß diese Majorität und Redner selbst das dualistische System bekämpften. Auch in Oesterreich, sagt Miškatovič, gab es angesehene Politiker, welche im Jahre 1868 in die Stabilität der neuen Ordnung kein Vertrauen setzten. Man glaubte, daß Ungarn selbst nicht ohne Hintergedanken die neugeschaffene Lage acceptierte; man fürchtete, Ungarn werde an der Einheit der Armee rütteln und die Entwicklung einer gesunden österreichischen äußeren Politik hemmen. Auch die Nationalitäten Oesterreichs opponierten dem Dualismus und befürchteten, daß äußere Verwicklungen dessen Unhaltbarkeit nachweisen und eine Schwächung der Monarchie herbeiführen werden. Das Mißtrauen Kroatiens gegen Ungarn war schwer zu bannen, weil man befürchtete, Ungarn werde Kroatien seine Macht fühlen lassen. Von all' dem, fährt Miškatovič fort, ist das Gegentheil eingetreten. Ungarn nimmt keine feindliche Haltung gegenüber Kroatien ein, das dualistische System stärkte die Monarchie, welche infolge des Dualismus geachtet vor der Außenwelt dasteht. Die staatsmännische Politik Ungarns bewies, daß unter den Ländern der Monarchie kein einziges dem Throne und den Staatsinteressen ergebener ist, als Ungarn. Die Monarchie hat gegenwärtig keine gefährlichen äußeren Feinde, welche das bestehende System erschüttern könnten. Soll Kroatien isoliert einen Sturm unternehmen? Garantiert die Opposition, daß bei einer Revision des Ausgleiches günstigere Ausgleichsbedingungen resultieren werden? Nein. Ich, schließt Miškatovič, besitze nicht den Muth, solches zu empfehlen.

Die Rede machte einen tiefen Eindruck.

Mrazović beschränkte sich auf eine Paraphrase seines Antrages. Brbanič versuchte, die angebliche Fälschung des § 66 nachzuweisen. Starčević rief Heiterkeit hervor durch seine Erklärung, es sei gleichgiltig, ob § 66 gefälscht sei oder nicht, für ihn existiere kein Ausgleich. Graf Sermage betonte in gelungener Weise den Opportunitäts-Standpunkt; nur die Gegner Kroatiens konnten die Debatte provocieren, in der Hoffnung, daß die Lösung der Fiumaner Frage die Ohnmacht Kroatiens darlegen werde.

In fortgesetzter Debatte am 9. d. M. erbrachte Sectionschef Živković in eingehender Rede den Beweis, daß § 66 des Ausgleichsgesetzes in seiner

Robert läutete an der bezeichneten Thür. Er wurde von einem wie ein Gerichtsdienner gekleideten Mann empfangen. Derselbe war groß und stark und trug einen ungeheuren Schnurr- und Backenbart.

Diese imposante Persönlichkeit maß ihn mit den Augen von oben bis unten und führte ihn schweigend herein, nachdem Robert den Namen des Herrn Briare genannt hatte.

Zwei ähnlich wie der erste gekleidete Diener saßen auf den Bänken des Vorzimmers. Der Mann mit dem großen Bart ließ Robert einen schmalen Gang durchschreiten, in dem sich rechts und links mit grünen Vorhängen versehene Gitter befanden und führte ihn vor eine Thür, welche er öffnete, ohne anzuklopfen.

Hier befand sich Robert einem Herrn gegenüber, der an einem mit Papieren bedeckten Tische saß. Das sehr niedrige Zimmer war nur düstert durch ein Fenster erhellt, das sich hinter dem Herrn befand, der dadurch im Zwielicht saß.

Die Einrichtung war nicht verschwenderisch, aber sie war ganz neu, woraus man schließen konnte, daß die Agentur noch nicht lange bestand.

Durch eine artige Bewegung des Bewohners zum Platznehmen aufgefordert, setzte sich Robert und fragte nach Herrn Briare.

„Der bin ich, mein Herr,“ erwiderte der Vorstand der Agentur. „Wollen Sie mir sagen, welcher Ursache ich die Ehre Ihres Besuches verdanke?“

„Ich wünschte Erkundigungen über einen Theil der Vereinigten Staaten einzuziehen und ich las in einem Journal —“

„Daß wir in der Lage sind, Ihnen dienen zu können. Das ist ganz richtig, mein Herr, und Sie

sind am rechten Orte. Wir haben Verbindungen mit Californien, Mexiko, Louisiana —“

„Es handelt sich um Colorado.“

„Sehr wohl, mein Herr. Darf ich wissen, mit wem ich die Ehre habe, zu sprechen?“

„Was liegt an meinem Namen? Es handelt sich ja für den Augenblick nur um vorläufige Erkundigungen.“

„Verzeihung, aber wir haben darin feststehende Principien. Die Mittheilungen, welche unsere Agentur ihren Klienten zutheil werden läßt, sind vertraulicher Art und wir wollen vorher wissen, wem wir dieselben machen.“

„Sie werden nicht mehr über die Garantien, welche ich zu bieten imstande bin, im Klaren sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich Robert heiße,“ erwiderte Herr de Carnol.

„Robert,“ wiederholte Herr Briare, indem er eine Feder ergriff, um den Namen in ein vor ihm liegendes Register einzutragen. „Die Vornamen, bitte. Es ist dies nur eine Formalität, mein Herr, aber der Director der Administration, die ich verrete, hält sehr darauf.“

„Henri Robert,“ erwiderte Herr de Carnol mit einer Bewegung der Ungebuld.

Herr Briare drückte auf eine elektrische Klingel und der Mann mit dem Barte erschien augenblicklich.

Man hätte glauben können, daß er sich vor der Thür aufhalte. Sein Chef winkte ihn zu sich und redete mit ihm in einer Sprache, welche Herr de Carnol nicht verstand.

Die Unterredung war kurz, aber Herr Briare machte dabei doch mehr Worte, als zu einem so einfachen Auftrage gehörten. Dann verließ der andere das Zimmer.

(Fortf. folgt.)

gegenwärtigen Fassung durch den vereinten Willen aller berufenen Factoren zustande kam. Die üblichen parlamentarischen Formen, welche übrigens gesetzlich nirgends vorgeschrieben seien, wurden wohl nicht genau eingehalten; allein von einer Fälschung des Willens eines dieser Factoren sei absolut keine Rede.

Folnegović ergeht sich hauptsächlich in Invektiven gegen Miškátović und die Majorität, welche heute das Vertheidige, was sie 1868 angegriffen. — Kotur macht Mrazović den Vorwurf, er habe um den überlebten Streifen zwölf Jahre gewußt, aber geschwiegen, und habe kein Recht, jetzt den Sato herauszuführen. — Mrazović wiederholt seine bereits abgegebene Erklärung.

Miškátović repliciert schärfstens auf die Angriffe Folnegović und weist die Haltung der Opposition zurück, welcher er Heuchelei und Scandal sucht vorwirft.

Hierauf findet die Abstimmung statt, und wird der Ausschussbericht mit 48 gegen 19 Stimmen angenommen.

Aus Budapest

wird unterm 9. d. M. gemeldet: Bezüglich der Erhöhung des Zinsfußes der verzinslichen Staatskassenscheine von 4 auf 4 1/2 pCt. berichtet die „Ungarische Post“, daß der Finanzminister zu dieser Verfügung durch den Umstand veranlaßt wurde, daß sich in den letzten zwei Monaten des jüngsten Quartales ein schwächerer Absatz der Kassenscheine herausstellte als dies in dem vorhergehenden Quartale der Fall war, was übrigens natürlich erscheint, da ein großer Theil des Publicums auch auf ein halb Procent am Zinsgenuße nicht gern verzichtet. Um also dieser bekanntlich sehr beliebten Kapitalsanlage den früheren Absatz wieder zu sichern, traf der Finanzminister obige Verfügungen, welche dem Staatsschatz ohnehin keine wesentliche Mehrausgabe verursachen.

Im Enyinger Wahlbezirke siegte bei der Stichwahl der Candidat der liberalen Partei Johann Magyar mit 836 Stimmen gegen den Candidaten der Unabhängigkeitspartei Johann Matkovich, welcher 772 Stimmen erhielt.

Vom Ausland.

Im französischen Senate versuchte am 6. d. M. die radicale Partei, nachdem ihr Sturmlauf gegen den Botschafterposten beim Vatican abgewiesen war, wenigstens den Gehalt für den französischen Beisitzer der Rota, des höchsten kirchlichen Gerichtshofes in Rom, aus dem Budget auszumergen, aber mit nicht besserem Erfolge. Dem Antragsteller Dr. Raspail, welcher behauptet hatte, daß der genannte Functionär eigentlich nichts zu thun habe und überdies ein Dominicaner sei, erwiderte der Minister des Aeußern, Herr Barthélemy Saint-Hilaire: Die Rota sei ein wichtiger Gerichtshof, welcher über die streitigen Kirchenangelegenheiten erkenne, daher auch alle katholischen Mächte bei ihr einen Vertreter unterhielten. Der Uditore di Rota sei überdies der Beirath des Botschafters in kirchlichen Angelegenheiten. Sein Gehalt sei schon seit 1803 auf 20,000 Francs beziffert. Der gegenwärtige Uditore sei allerdings Dominicaner, habe aber den Orden verlassen, um diesen Posten zu übernehmen. Der Antrag Raspail wurde mit 233 gegen 142 Stimmen abgelehnt.

Aus Paris, 8. Juli, wird gemeldet: Die von der Münzconferenz angenommene Resolution lautet: In Erwägung, daß die Münzconferenz im Laufe ihrer beiden Sessionen die Reden, Erklärungen und Bemerkungen der Delegierten (hier folgen alle Namen der vertretenen Staaten) angehört hat; in Erwägung, daß die von mehreren Delegierten abgegebenen Erklärungen im Namen ihrer Regierungen erfolgten; daß all' diese Erklärungen die Möglichkeit der gemeinsamen Verständigung über verschiedene Maßregeln unter Vorbehalt der vollständigen Actionsfreiheit der verschiedenen Regierungen zugeben; daß die Herstellung eines Einvernehmens zwischen den in Paris vertretenen Staaten angehofft werden kann; daß jedoch momentan die Suspendierung der Arbeiten der Delegierten angezeigt erscheint; daß in der That die Beschaffenheit der Münzfrage für einige Staaten die Intervention der öffentlichen Gewalten motivieren kann; daß daher für den Moment für die diplomatischen Verhandlungen Raum zu schaffen ist — vertagt sich die Münzconferenz bis 1. April 1882.

Die belgische Fortschrittspartei läßt sich durch alle Warnungen, wie gefährlich ihr Spiel mit der Waffe des allgemeinen Stimmrechtes für das liberale Regime werden könnte, nicht abhalten, dasselbe fortzuführen. An solchen Warnungen von liberaler Seite fehlte es auch in der vorgestrigen Kammer Sitzung nicht. „Wollen Sie denn die Rückkehr der Clericalen ans Staatsruder?“ rief der Abgeordnete Le Hardy de Beaulieu den ungeduldrigen Progressisten zu. „Wer sagt Ihnen denn, daß es dazu kommen werde? Das ist Ihre Ansicht, nicht die unsrige“, erwiderte ihm der Brüsseler Deputierte Janfon. Die „Indépendance belge“ glaubt denn auch zu wissen, daß die acht Pro-

gressisten sich geeinigt haben, die vertröstende Erklärung der Regierung in der Wahlreformfrage zurückzuweisen, und wenn sie nun wirklich am nächsten Mittwoch mit der Rechten gegen das neue Wahlrechtsprüfungs-Gesetz stimmen sollte, könnte die liberale Partei allerdings arg ins Gedränge kommen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Denkmal für Kaiser Maximilian.) Wie aus der Hauptstadt Mexikos gemeldet wird, soll auf jenem Plage in Queretaro, wo Kaiser Maximilian mit den Generalen Miramon und Mejia erschossen worden ist, ein aus drei Granitpyramiden bestehendes Monument errichtet werden. Das Denkmal dürfte bereits in wenigen Monaten feierlich enthüllt werden.

(Amerikaner in Wien.) Eine ziemlich große Anzahl begüterter Amerikaner männlichen und weiblichen Geschlechts haben sich zur gemeinschaftlichen Bereisung des Continents vereinigt und zur größeren Bequemlichkeit in Partien eingetheilt, deren erste, aus acht Damen und dreizehn Herren bestehend, am 9. Juli in Wien eingetroffen ist. Die Mitglieder dieser Gesellschaft stammen aus Philadelphia, Chester, Bridgeton, Pittsburg, Allegheny City, Kingston und Boston. Sie führen einen besonderen Seelsorger, Arzt, Secretär, Zahlmeister und Courier mit sich. Die Gesellschaft hat mit der Befichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiens bereits begonnen und wird sich von dort aus nach Berlin, Paris, London u. begeben. Allen größeren Städten des Continents ist ein Besuch zugebracht. Die zweite Partie der reisefreudigen Amerikaner soll nächste Woche in Wien eintreffen.

(Kampf eines Selbstmörders mit seinem Retter.) Donnerstag abends hat sich im Donauftröme in Budapest eine entsetzliche Scene abgespielt, über welche die Pester Blätter Folgendes mittheilen: Der Obstverkäufer Stefan Arpas, welcher seinen Standplatz unweit vom Jozpalais hatte, saß Donnerstag abends traurig und einsam vor seinen mit Kirsch gefüllten Körben und schien über recht betrübende Dinge nachzudenken. Der Matrose Johann Falkocz, der eben vorübergehend den Kummer Arpas', den er vom Wirtshause her kannte, bemerkte, blieb theilnahmsvoll stehen und richtete an denselben die Frage, was ihn wohl so sehr betrübe. Arpas vermied die Beantwortung dieser Frage und ersuchte den Matrosen, bei den Körben zu bleiben, bis er in einigen Minuten zurückkomme. Falkocz willigte gern ein, worauf Arpas dem Donaufser zuschritt, und am Rande des Ufers angelangt, sich mit einem Sage in den Strom warf. Der Matrose eilte ihm nach, sprang in den Strom, schwamm mit kräftigen Armen der Stelle zu, wo Arpas gerade von den Wellen aufgeworfen wurde und umfasste mit dem linken Arme den Hals des Selbstmordcandidaten, während sein rechter Arm die Schwimmtempi machte. Plötzlich fühlte er sich in der linken Hand gebissen; schmerzlich zusammenzuckend, ließ er den Selbstmordcandidaten los, der nun sofort wieder unter den Wellen verschwand. Falkocz tauchte unter und erfaßte den Arm des Selbstmörders; wieder zog er ihn an die Wasseroberfläche, wo jetzt ein entsetzlicher Kampf zwischen dem Selbstmörder und seinem Retter entstand; Arpas suchte sich dem Arme des Matrosen zu entwinden, er biss und schlug mit den Füßen herum und riss endlich seinen Retter, welcher der Schwächerere war, da er sich mit dem einen Arme auf der Wasserfläche erhalten mußte, mit sich hinunter in das Wellengrab. Falkocz erfaßte ihn auch da noch bei den Haaren, doch entglitt er, bis Falkocz sich emporarbeitete, den Händen seines Retters. Erschöpft vom Kampfe, vermochte der Matrose nur mit Mühe bis ans Ufer zu schwimmen, wo er ohnmächtig zusammensank. Er wurde von dort in eine nahegelegene Brantwein-schänke gebracht, wo er seine Besinnung bald wieder erlangte.

(Ein Berg entzweigerissen.) Aus Cs.-Gorbo (Szolnok-Dobolac Comitát) wird von einem merkwürdigen Naturereignis gemeldet. Am 27. v. M. riß der in der Nähe des Ortes Paptelke gelegene Berg Buznau entzwei. Der Riß ist 30 bis 40 Meter breit, 25 bis 30 Meter tief und 400 bis 500 Meter lang. Auch die äußersten Häuser des Ortes haben Risse erhalten, so daß man glaubt, es mit den Folgen eines Erdbebens zu thun zu haben. Außerdem hat auch eine Berggipfelung stattgefunden und ist ein Aker sammt dem Waldapfelbaum, der darauf stand, um zehn Meter dem Dorfe näher gerückt.

(Nordpol-Expeditionen.) Zwei neue Nordpol-Expeditionen haben kürzlich die Vereinigten Staaten verlassen. Der Steamer „Rodgers“ ist von San-Francisco nach der Behrings-Strasse und dem Wrangel-Lande abgegangen, um die „Jeanette“ aufzufinden, auf der sich die Expedition des Capitáns Delong befand, von der man seit 3. September 1879 ohne Nachricht ist, welche damals nach dem Wrangel-Lande segelte. Wenn die „Jeanette“ nicht in der Gegend der Behrings-Strasse zugrunde gegangen und wenn es ihr gelungen ist, gegen Grönland vorzudringen, so wird es Sache der zweiten Expedition sein, ihre Spuren aufzufinden. Diese zweite Expedition, die sich auf dem Steamer

„Alliance“ eingeschifft hat, begibt sich an die Küste von Grönland und beabsichtigt, bis nach Spitzberg und dem Franz-Josefs-Lande vorzudringen. Man hofft, daß es in jedem Falle einem der beiden Steamer's gelingen wird, entweder die „Jeanette“ oder die Ueberlebenden eines allfälligen Schiffsbruches aufzufinden.

(Ein Massacre auf den Fidschi-Inseln.) Die „Fidschi-Times“ schreiben: „Der Schooner „Elisabeth“ bringt die Nachricht von einem fürchterlichen Massacre, das auf Tapitawa, einer der Aequatorinseln, verübt worden ist. Vor einigen Jahren wurde daselbst eine Filiale der Londoner Missionsgesellschaft von Honolulu aus unter der Aufsicht eines Sandwichs-Inulaners Namens Kabu gegründet. Es gelang Kabu, die ganze Gemeinde zum Christenthume zu belehren, worauf er sie bewog, ihre sämtlichen Waffen seiner Obhut zu übergeben. In jüngster Zeit wurde jedoch die den südlichen Theil der Insel bewohnende Bevölkerung über wiederholte, bei ihnen gemachte Requisitionen unzufrieden und fiel vom Christenthume ab. Kabu predigte nun einen Kreuzzug gegen sie, bewaffnete seine Anhänger, stellte sich an deren Spitze und überfiel mit dem Schlachtcufe: „Tödtet! Tödtet!“ die Abtrünnigen, unter denen er ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Nicht weniger als 1000 Männer, Frauen und Kinder wurden hingschlachtet. Die siegreiche Partei verübte die schenlichsten Grausamkeiten an ihren Opfern; nach der allgemeinen Mehelei wurden die Verwundeten zusammengesammelt, auf einen Haufen aufgestapelt und mit dem Dache eines alten Hauses bedeckt, welches das Schesal Kabu mit eigener Hand in Brand steckte. Als die „Elisabeth“ die Insel besuchte, war das Gestade noch immer mit den verwesenden Leichen von Männern, Frauen und Kindern bedeckt, aber der Rädelführer Kabu hatte sich an Bord des hawaiischen Fahrzeuges „Stormbird“ nach Honolulu begeben, um sich dort zu verantworten.“

Locales.

Aus dem l. l. Landeschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landeschulrathes für Krain am 17. Juni 1881 unter dem Voritze des Herrn l. l. Landespräsidenten Andreas Winkler, in Anwesenheit von zehn Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Bericht der Direction der l. l. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach über die im Apriltermine d. J. abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen wird zur Kenntnis genommen.

Auf Grund der von einem l. l. Bezirksschulrath bezüglich des Rechtsverhältnisses der früher mit dem Schulorganisten- und Messnerdienste verbundenen Grundstücke gepflogenen Erhebungen, wodurch constatirt worden ist, daß der Genuß dieser Grundstücke noch vor der Activierung der betreffenden Schule, beziehungsweise vor der Vereinigung des Messnerdienstes mit dem Schuldienste dem Messnerdienste zustand, demnach ein Einkommen des Messnerdienstes bildete, wird anlässlich der erfolgten Trennung dieser Dienste der Rückfall der gedachten Grundstücke an den Messnerdienst ausgesprochen und inbetreff der Einstellung des für die diesbezüglichen Nutzungen dem Lehrer am Gehalte vorgeschriebenen Abzuges das Erforderliche verfügt.

In Angelegenheit der Bildung von zwei Schulsprengeln aus den Gemeinden Rau und Radomle werden anlässlich des gegen die diesfällige Entscheidung eingebrachten Recurses dem betreffenden l. l. Bezirksschulrath Weisungen erteilt.

Das Ansuchen einer Gemeinde um Unterstützung zum Schulbaue wird mit dem hierauf bezüglichen Antrage an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Ueber die auf Grund der eingeholten Aeußerungen der Ortsschulräthe von den l. l. Bezirksschulräthen erstatteten Berichte, betreffend die Einführung des deutschen Sprachunterrichts an zwei- und dreiklassigen Volksschulen, wird beschloffen, die deutsche Sprache an zwei- und dreiklassigen slovenischen Volksschulen vom Schuljahre 1881/82 an als nicht obligaten Lehrgegenstand, sofern an denselben nicht bereits dieser Unterricht besteht, einzuführen, wenn sich mindestens 10 Schüler an einer Schule darum melden.

Ueber den Antrag der Direction der l. l. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach auf successive Durchführung der Ministerialverordnung, betreffend die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache für einzelne Gegenstände, wird beschloffen, diese An gelegenheit der Entscheidung des hohen Unterrichtsministeriums zu unterziehen.

Recurse wider Straferkenntnisse in Schulversáumnisfällen, dann Geldaushilfs- und Remunerationsgesuche werden erlediget.

(Empfang und Diner bei Sr. k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Albrecht.) Der Herr Landespräsident Winkler, der Sr. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht bei der Ankunft auf dem Bahnhofe ehrfurchtsvoll erwartet hatte, wurde gestern um 1/4 1 Uhr mittags von Sr. k. k. Hoheit in Audienz empfangen und hierauf zum Diner eingeladen.

(Militärische Ausrückungen.) Ueber Anordnung und unter persönlicher Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Feldmarschalls Erzherzog Albrecht fand gestern vormittags ein von den beiden Bataillonen des Reservecommandos Freiherrn v. Kuhn Nr. 17 und einem Bataillone des Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland Nr. 26 ausgeführtes Feldmanöver in Medno bei Laibach statt, von welchem die Truppen um halb 12 Uhr mittags in ihre Kasernen einrückten.

(Theater.) Die Schauspielergesellschaft vom Wiener Stadttheater erzielte in sämtlichen fünf Vorstellungen, welche sie in Laibach veranstaltete, eine Brutto-Einnahme von 720 fl., somit durchschnittlich per Abend 144 fl. Der geringste Kaffe-Eingang (93 fl.) war am ersten Abende („Pompignacs Pathe“), der höchste (204 fl.) bei der vorletzten Vorstellung „Freund Fritz“.

(Todesfall.) Die Theaterdirector's-Gattin Frau Anna Kottaun, geborene Calliano, eine Schwester der in der letztverflohenen Saison an der Laibacher Bühne wiederengagiert gewesenen Schauspielerin Frau Antonie Klerx, ist am 9. d. Mts. in Baden bei Wien, wo ihr Mann früher durch längere Zeit als Theaterdirector wirkte, gestorben.

(Vergnügungszug.) Anlässlich des Schuljahrschlusses verkehrt vom 16. auf den 17. Juli von Wien aus (Abfahrt am 16. abends) in der Richtung nach Triest und Venedig ein auch von den dazwischen liegenden Stationen aus benützbarer Vergnügungszug mit bedeutend ermäßigten Preisen.

(Landwirtschaftliche Ausstellungen.) Die von der Gartenbaugesellschaft in Wien veranstaltete Ausstellung von Obst, Gemüse, Pflanzen und Garten-Industriegegenständen findet in der Zeit vom 29. September bis 3. Oktober d. J. in den Blumenfälen am Parkring statt und ist mit zahlreichen Staats- und Gesellschaftsmedaillen sowie Anerkennungsdiplomen und Privat-Geldpreisen ausgestattet.

31. März bis 2. April 1882 auf dem St. Marger Schlachtviehmarkte in Wien abgehalten werden und alle Rassen gemästeter Rinder, Schafe, Schweine und Federvieh sowie auch Transportvorrichtungen, Apparate u. dergl. umfassen.

(Festiges Gewitter.) Samstag gegen 6 Uhr morgens brach über Triest ein furchtbares Gewitter los. Kirchengroße Schlossen prasselten auf die Dächer und den Boden herab, und so manches Fenster wurde durchlöchert. Darauf folgte ein gewaltiger Regenguss, verbunden mit einem heftigen Winde, der große Zerstörung anrichtete.

(Vom Beamtenverein.) Der uns vorliegende Geschäftsausweis des allgemeinen österreichischen Beamtenvereins für das erste Halbjahr 1881 weist folgende Daten auf: Die Lebensversicherungsabtheilung hat im ersten Semester d. J. 2070 neue Versicherungsverträge über 2.094.000 fl. Kapital und 12.840 fl. Pensionen abgeschlossen, wogegen 240 Verträge per 201.100 fl. durch Todesfälle erloschen sind.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 11. Juli. Dem „Wiener Abendblatt“ zufolge geht Feldmarschalllieutenant Kraus heute abends nach Prag ab.

Paris, 11. Juli. Die Escadre ist von Toulon ausgelaufen; sie geht nicht nach Tripolis, sondern nach Sfax und Gabes und wird im Golf von Gabes bleiben, bis die Ruhe vollständig wieder hergestellt ist.

Prag, 11. Juli. Fürst Milan von Serbien nebst Gemahlin und dem Erbprinzen Alexander sind heute halb 8 Uhr abends mit dem Schnellzuge der Buschtiehrader Bahn nach Franzensbad abgereist.

Paris, 10. Juli. Aus Tripolis vom 9. d. wird gemeldet: Das Panzerschiff „La Glissonniere“ mit dem Admiral Conrad an Bord hat auf dem Wege nach Tunis Tripolis passiert. Die bei dieser Gelegenheit mit den türkischen Schiffen gewechselten Salutschüsse beweisen die guten Beziehungen mit der Türkei.

Rom, 10. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet: „Die von dem Pariser Correspondenten der „Times“ gebrachte Nachricht, dass die Sendung türkischer Truppen nach Tripolis von der Pforte als eine gegen die Gelüste Italiens ergriffene Vorsichtsmaßregel erklärt wurde, ist absolut erfunden.“

Belgrad, 10. Juli. Von Bontoux sind auf Rechnung des serbischen Anlehens drei Millionen Goldfrancs eingelangt.

Bukarest, 11. Juli. Der bulgarische Premierminister Ernoth ist gestern hier eingetroffen.

Washington, 10. Juli, morgens 9 Uhr. Präsident Garfield hatte eine sehr gute Nacht und hat mit kurzen Unterbrechungen geschlafen; die Besserung schreitet andauernd fort.

Angewandte Fremde.

Am 10. Juli. Hotel Stadt Wien. Brackl, Stationschef, Prastnigg. — Kolar, Cooperator, Treffen. — Bacher, Laibach. — Gerstel, Spalato. — Löwy und Müller, Wien. — Brandstätter, Liquidator des „Blöbnitz“, Graz.

Verstorbene.

Den 10. Juli. Anton Oblak, pensionierter Arbeitshaus-Ausseher, 69 J., Polanadam Nr. 48, allgemeine Wassersucht. Den 11. Juli. Johann Rozman, Schuhmachersohn, 7 1/2 Mon., Rosengasse Nr. 29, Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schmelz, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows for 7 U. Mg., 2 „ N., 9 „ Ab.

Schöner Tag, klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme + 18,9°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 11. Juli 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, Staatsbahn, Söbubahn, etc.